

Ann-Kathrin Mogge

Michael Kühnen (1955–1991)

„Ich bin die Wand!“



Abb. 8: Michael Kühnen, 1988, *Hessisches Staatsarchiv Darmstadt*, R 4 Nr. 36740 <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/digitalisatViewer.action?detailid=v2635026>.

Am 3. Januar 1992 um 12 Uhr mittags wurde die Asche des im Jahr zuvor verstorbenen Neonazis Michael Kühnen bei klirrend kaltem Wetter auf dem Kasseler Westfriedhof beigesetzt. Zahlreiche Weggefährter*innen der „nationalen Opposition“ – unter ihnen Heinz Reisz, Thomas Brehl, Thomas Wulff, Christian Worch und der illegal aus Österreich eingereiste Gottfried Küssel – gaben Kühnen das letzte Geleit. Gegen diesen Aufmarsch protestierten vor dem Friedhof hunderte Antifaschist*innen aus Nordhessen und dem gesamten Bundesgebiet, Hundertschaften der Polizei waren im Einsatz. Dieser letzte große, gegen Kühnen gerichtete Protest riss – zumindest kurzfristig – einen Konflikt in der linken Szene in Kassel auf, wie ihn das neonazistische Lager schon Mitte der achtziger Jahre erlebt hatte: Unter einigem Gelächter wurden dort von Gegendemonstrant*innen homophobe Beschimpfungen skandiert,¹ die Vorstellungen von revolutionärer Männlichkeit offenbarten, die nicht so weit von jenen entfernt lagen, die auch in der extremen Rechten zeitgenössisch virulent waren und einige Jahre zuvor dort zum Bruch geführt hatten.

¹ Vgl. Art., An die DemonstrationsteilnehmerInnen am Westfriedhof, in: *StattZeitung* 194 (1992).

Trotzdem, das von der Lokalpresse imaginierte „High noon der deutschen Extremisten“² wurde das Begräbnis nicht – stattdessen ein beinahe trister Abschied des bis zu seinem Tod medial sichtbarsten Neonazis, dessen letzte große – postume – Presseauftritte Tabubrüche wurden, wie er selbst sie jahrelang forciert hatte: ein Urnendiebstahl und ein gefälschter TV-Beitrag.³

Mit seinem Erscheinen in der Öffentlichkeit Ende der siebziger Jahre wurde Michael Kühnen durch gezielte Provokationen rasch zum berühmtesten Neonazi in der Bundesrepublik.⁴ Als Vertreter der „Bekenntnisgeneration“ führte er einen auffällig-provozierenden, neuen Stil in die rechtsextreme Politik⁵ und leitete einen Generationswechsel ein. Die affirmative Nutzung nationalsozialistischer Symboliken und Formen verbanden Kühnen und seine Anhänger mit Protestformen, die der Neuen Linken entliehen waren. Aktionsformen und Erscheinungsbild des westdeutschen Neonazismus wurden so nachhaltig durch Kühnen als Anführer politischer Organisationen und als ideologischer Stichwortgeber modernisiert und geprägt. Gleichzeitig hat Kühnen dabei auch die Grenzen „innerrechter“ Diskurse ausgelotet. Ihm fiel die Rolle eines Mittlers zwischen Militanz und Foren extrem rechter Parteipolitik jenseits von *Nationaldemokratischer Partei Deutschlands* (NPD), *Deutscher Volksunion* (DVU) und *Republikanern* zu. „Kühnen ist der Interpret einer zeitgemäßen nationalsozialistischen Ideologie“, merkte Werner Graf dazu nach einem Gespräch an.⁶ Bis zu seinem Tod war Kühnen der bekannteste Neonazi-Anführer in Deutschland – nach seinem Tod hat keine neonazistische Führungspersonlichkeit mehr seine Prominenz erreicht. Allerdings prägten mit Christian Worch und Thomas Wulff in den neunziger Jahren Weggefährten die extreme Rechte entscheidend mit.

2 Hessisch-Niedersächsische Allgemeine (HNA), o. T., o. D., zit. nach: Art., Rendezvous am Kühnen-Grab, *StattZeitung* 194 (1992).

3 Vgl. Wolfgang Gast, Wenn die Wirklichkeit nicht real ist, in: *Taz* v. 19.6.2001. Der TV-Journalist Michael Born wurde 1996 zu vier Jahren Haft verurteilt. Er hatte verschiedenen Sendern gefälschtes Bildmaterial verkauft, u. a. auch vom Urnendiebstahl auf dem Kasseler Friedhof.

4 Pfahl-Traughber bezeichnet Kühnen als den zentralen neonazistischen Akteur bis zur Wiedervereinigung. Vgl. Armin Pfahl-Traughber, *Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme*, Wiesbaden 2019, S. 141.

5 Vgl. Gideon Botsch, „Nationale Opposition“ in der demokratischen Gesellschaft. Zur Geschichte der extremen Rechten in der Bundesrepublik Deutschland, in: Fabian Virchow / Martin Langebach / Alexander Häusler (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden 2016, S. 43–82, hier S. 56. Kühnen und das Gros seiner Weggefährten*innen waren in der Bundesrepublik geboren worden und wendeten sich vor diesem Hintergrund nationalsozialistischer Ideologie zu. Sie lösten ältere Akteur*innen der „Erlebnissegeneration“ seit den frühen siebziger Jahren sukzessive ab.

6 Werner Graf, „Wir hatten nur sechs Jahre Zeit.“ Michael Kühnens Nationaler Sozialismus, in: ders. (Hg.), „Wenn ich die Regierung wäre...“. Die rechtsradikale Bedrohung, Berlin u. a. 1984, S. 38–54, hier S. 49.

Während Kühnen und die Organisationen in seinem Umfeld in den achtziger und frühen neunziger Jahren in zahlreichen politikwissenschaftlichen, soziologischen und pädagogischen Untersuchungen zur extremen Rechten und dem Teilbereich Neonazismus⁷ untersucht wurden, nahm die Zahl der nach seinem Tod publizierten Arbeiten rapide ab, was auch dem starken Gegenwartsbezug dieser Wissenschaftsdisziplinen geschuldet ist. Neben der ausführlichen Arbeit Karl Kniests⁸, die auf die Organisationsgeschichte in den achtziger Jahren fokussiert, widmete sich in jüngerer Zeit auch Clemens Gussone⁹ den öffentlichen Auseinandersetzungen um Michael Kühnen. Detailliert publizierten aber extrem rechte Autoren wie Werner Bräuninger¹⁰ zu Kühnen. Fragen nach dem Verhältnis von politischer Kultur der Bundesrepublik und der medialen Verwertung Kühnens oder nach dem Verhältnis zwischen Staatsschutz und den unten genannten neonazistischen Organisationen und Akteur*innen bleiben weiterhin Forschungsdesiderate. Ziel dieses Artikels ist ein detaillierter Überblick über Michael Kühnens Biografie, die als Ausgangspunkt weiterer Untersuchungen dienen kann. Der Fokus liegt auf den Jahren von 1977 bis 1990. Diese zeitliche Rahmung ergibt sich aus Kühnens politischem Engagement, das in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre stetig intensiver wurde und an die bundesrepublikanische Öffentlichkeit drang.

Politische Suche zwischen Rebellion und Ordnung

Geboren wurde Michael Kühnen 1955 in Bonn-Beuel. Er wuchs als Einzelkind in einem konservativen, katholischen Haushalt der rheinischen Mittelschicht auf. Seine Eltern hatten den Nationalsozialismus entschieden abgelehnt. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Düsseldorf und Bonn, wo er 1974 das Abitur an einem katholischen Privatgymnasium ablegte. Im letzten Schuljahr war er „natio-

7 Exemplarisch seien hier aufgeführt: Peter Dudek / Hans-Gerd Jaschke, Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Zur Tradition einer besonderen politischen Kultur, 2 Bde., Opladen 1984; Peter Dudek, Jugendliche Rechtsextremisten. Zwischen Hakenkreuz und Odalsrune 1945 bis heute, Köln 1985; Wolfgang Benz (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen, Frankfurt am Main 1991; Wolfgang Kowalsky / Wolfgang Schroeder (Hg.), Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbi-lanz, Opladen 1994.

8 Vgl. Karl Kniest, Die „Kühnen-Bewegung“ – Darstellung, Analyse und Einordnung. Ein Beitrag zur deutschen und europäischen Geschichte des Rechtsextremismus, Frankfurt am Main, 2000.

9 Vgl. Clemens Gussone, Reden über Rechtsradikalismus. Nicht-staatliche Perspektiven zwischen Sicherheit und Freiheit (1951–1989), Göttingen 2020.

10 Vgl. Werner Bräuninger, Kühnen. Porträt einer deutschen Karriere. Die Biografie, Bad Schus-senried 2016.

naldemokratischer Schülersprecher“.¹¹ Initial für Kühnens Beschäftigung mit Politik – so beschrieb er es selbst in zahlreichen Interviews¹² – war der gescheiterte Bundestageinzug der NPD 1969. Er hatte während des Wahlkampfs die Partei ideell unterstützt und nach der Wahlniederlage nahm er Kontakt mit lokalen NPD-Anhänger*innen auf, die deutlich älter waren und dem Vierzehnjährigen wenig anzubieten wussten. Trotzdem habe er sich diesem rechten Milieu gleich emotional verbundener gefühlt als der Neuen Linken,¹³ die ihm auf seiner jugendlichen Suche nach politischer Orientierung nicht weitergeholfen habe. Form und Ästhetik rechter Politik hingegen hätten ihn „gefühlsmäßig“ einfach stärker erreicht.¹⁴ Späteren Schilderungen nach war er zu diesem Zeitpunkt auch im Freundeskreis nicht mit jungen Rechten in Kontakt, sondern „vollkommen allein“ auf sich gestellt.¹⁵

Da es in Bonn an rechten Angeboten für Jugendliche gänzlich fehlte, bei denen er Anschluss hätte knüpfen können, wirkte Kühnen stattdessen bis zum Abitur als nationalistischer „Wanderprediger“ auf dem Bonner Marktplatz. Dort habe er agitiert, Diskussionen gesucht und auch das freie Reden erlernt¹⁶ – eine Fähigkeit, die ihm später dabei half, im neonazistischen Lager seinen Führungsanspruch durchzusetzen und zu konsolidieren. In die Jugendjahre fallen auch lose Engagements bei den *Jungen Nationaldemokraten* (JN), der *Aktion Widerstand* und der *Aktion Neue Rechte* (ANR) – gegen den ausdrücklichen Willen des Vaters.¹⁷ Kurzzeitig wurde Kühnen daher Mitglied der *Jungen Union* (JU). Innerrechtliche Konflikte erinnerte Kühnen in einem Gespräch mit den Journalisten Alwin Meyer und Karl-Klaus Rabe als frustrierende Erlebnisse: Auseinandersetzungen zwi-

11 Alwin Meyer / Karl-Klaus Rabe, „Ohne daß ich sagen würde, ich bin der neue Führer“. Gespräch mit einem jungen Nationalsozialisten, in: Kursbuch 54 (1978), S. 127–141, hier S. 128.

12 Informationen zu Kühnens Kindheit und Jugend stammen vor allem von diesem selbst, hier: Michael Kühnen, *Die Zweite Revolution*, Bd. 1: Glaube und Kampf, unv. Manuskript, 1979, unpaginert [S. 3], unter: <https://archive.org/details/Kuehnen-Michael-Die-zweite-Revolution-Band-1> [Zuletzt aufgerufen am 21.12.2020].

13 Zur Neuen Linken und der Zäsur um 1968 vgl. Detlef Siegfried, 1968. Protest, Revolte, Gegenkultur, Ditzingen 2018; Katharina Rauschenberger / Sybille Steinbacher (Hg.), Fritz Bauer und „Achtundsechzig“. Positionen zu den Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft, Göttingen 2020; zur Vorgeschichte vgl. Michael Frey, *Vor Achtundsechzig. Der Kalte Krieg und die Neue Linke in der Bundesrepublik und in den USA*, Göttingen 2020; zur Verknüpfung von Marxismus und Psychoanalyse vgl. Maik Tändler, *Das therapeutische Jahrzehnt. Der Psychoboom in den siebziger Jahren*, Göttingen 2016.

14 Graf, Jahre, S. 50.

15 Ebd., S. 51.

16 Ebd.

17 Vgl. Christa Ritter, Ich, Kühnen – Deutschlands gefürchtetster Nazi erklärt sich, in: *Tempo* 2 (1989).

schen der NPD und der AW hätten für ihn zu einem „kurze[n] ‚black out‘“ bei der KPD-nahen *Liga gegen den Imperialismus*, „jener maoistischen Gruppe, die am meisten national eingestellt ist“¹⁸, geführt.

Nach dem Schulabschluss verpflichtete Kühnen sich als Zeitsoldat¹⁹ bei der Bundeswehr und zog nach Hamburg, um dort an der Hochschule der Bundeswehr Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie später Pädagogik zu studieren. Seine seit dem Ende der sechziger Jahre entwickelte Rechtsorientierung vertiefte sich in Hamburg und Kühnen begann sein politisches Engagement in extrem rechten Strukturen. Zunächst setzte er sich bei der rechtskonservativen *Aktionsgemeinschaft Vierte Partei (AVP)*²⁰ anlässlich der Bundestagswahl 1976 ein, die mit ihrem Ansinnen, das Parteienspektrum nach rechts zu erweitern – deutlich krachender als die NPD sieben Jahre zuvor – scheiterte. Zwei Jahre später beschrieb Kühnen diese Erfahrung als Verlust des Glaubens an politische Gestaltungsmöglichkeiten auf legalem, demokratischem Weg.²¹ Obgleich das Projekt AVP ihn also ernüchterte, konnte er es auf persönlicher Ebene nutzen, um sein Netzwerk zu erweitern und mit Nationalsozialist*innen in Kontakt zu kommen. Über die AVP lernte er Wolf-Dieter Eckart kennen, der 1968 den rasch verbotenen *Bund Deutscher Nationalsozialisten (BDNS)*²² gegründet hatte – eine der frühesten Gruppen, die sich nach dem Verbot der *Sozialistischen Reichspartei (SRP)* 1952 öffentlich zum Nationalsozialismus bekannte.²³ Für Kühnen war der BDNS die „erste nationalsozialistische Organisation der neuen Generation“, deren weltanschauliche Überzeugung sich nicht mehr aus dem eigenen Erleben des „Dritten Reiches“ speiste, sondern „aus der abstoßenden Wirklichkeit dieser BRD und der Sehnsucht nach einem wirklichen Lebenssinn, die von dem herrschenden System niemals erfüllt werden

¹⁸ Meyer/Rabe, Gespräch, S. 128.

¹⁹ Am 26. November 1977 beschrieb Kühnen im Gespräch mit Warner Poelchau die Bundeswehr als Institution, in der zahlreiche Sympathisanten zu finden seien. Vgl. Warner Poelchau, o. T. [Gesprächstranskription]. Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin (apabiz), Sammlung ANS 1.

²⁰ Zur AVP vgl. Richard Stöss, Die Aktionsgemeinschaft Vierte Partei, in: ders. (Hg.), Parteien-Handbuch. Die Parteien der Bundesrepublik Deutschland 1945–1980, Bd. 1, AUD-CDU, S. 336–366.

²¹ Vgl. Meyer/Rabe, Gespräch, S. 128.

²² Der BDNS wurde bisher noch nicht beforscht. Knappe Informationen finden sich im gleichnamigen Artikel in: Jens Mecklenburg (Hg.), Handbuch Deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996, S. 154–155.

²³ Vgl. Hans-Gerd Jaschke, Biographisches Portrait. Michael Kühnen, in: Jahrbuch Extremismus & Demokratie 4 (1992), S. 168–180, hier S. 171. Grundlegend zur SRP vgl. Henning Hansen, Die Sozialistische Reichspartei (SRP). Aufstieg und Scheitern einer rechtsextremen Partei, Düsseldorf 2007. Zur Bedeutung des SRP-Parteiverbots bei der Herausbildung der FdGo als überpositivem Rechtsgut vgl. Sarah Schulz, Die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Ergebnis und Folgen eines historisch-politischen Prozesses, Weilerswist 2019.

kann“.²⁴ Kühnen schloss sich Mitte 1976 der ebenfalls von Eckart gegründeten Nachfolgeorganisation, dem *Freundeskreis der NSDAP*, an und schrieb in seiner Abhandlung „Die Zweite Revolution“ 1979 über Eckart, „[d]ieser Mann bestärkte mich in der Überzeugung, auf dem richtigen Weg zu sein. Hatte ich bis dahin noch sagen können: *rechts von mir ist die Wand*‘, so gilt heute der Satz: *Ich bin die Wand!*“.²⁵ Eckart hatte seit Mitte der siebziger Jahre auch Kontakt zu Gerhard Laucks NSDAP/AO (Auslands- und Aufbauorganisation), nachdem Lauck für ein NSDAP-Treffen im November 1974 in Hamburg gewesen war.²⁶ Kühnens spätere Kontakte zu Lauck könnten über seinen politischen Mentor Eckart vermittelt worden sein²⁷, denn ab 1977 baute Kühnen nach eigenen Schilderungen im Auftrag der NSDAP/AO in Hamburg neonazistische Strukturen auf und am 8. Mai des Jahres gründete er am Jahrestag des Inkrafttretens der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht den „SA-Sturm 8. Mai“ (Tarnname: *Freizeitverein Hansa*).

Als in seinem PKW „große Mengen NSDAP-Material“²⁸ entdeckt wurden, wurde er im Juni zu Ende August 1977 – bereits im Rang des Leutnants – wegen „Verletzung seiner Dienstpflichten und ernstlicher Gefährdung des Ansehens der Bundeswehr“²⁹ entlassen. Sechs Jahre später beschrieb Kühnen diese Zäsur in seiner beruflichen Laufbahn als „richtige[n] Startschuß“³⁰ – schon am 1. September wurde er mit Lutz Wegener und Tibor Schwarz bei einer Schmieraktion des „SA-Sturm“ zum ersten Mal verhaftet. Obwohl bei anschließenden Wohnungsdurchsuchungen Munition, Uniformen, Waffen und Propagandamaterial gefunden worden war, wurden die drei Tatbeteiligten am nächsten Tag wieder entlassen.³¹

24 Michael Kühnen, *Unser Weg. Geschichte des Nationalsozialismus. Teil V*, in: *Neue Front* [NF] 7 (1988). Die „Neue Front“ war eine Publikation im Fanzine-Format.

25 Kühnen, *Zweite Revolution*: 1, S. 4, Hervorhebungen im Original.

26 Ab 1972 reiste Lauck regelmäßig in die Bundesrepublik und Westeuropa, um bei Veranstaltungen aufzutreten und sein Netzwerk auszubauen. Vgl. Art. Lauck, Gerhard (Gary), in: Mecklenburg (Hg.), *Handbuch*, S. 486–487; Juliane Wetzel, Art. Lauck, Gary (Gerhard) Rex, in: Wolfgang Benz (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 2/2, Berlin 2009, S. 458–459.

27 Werner Bräuninger berichtet – ohne Quellenangaben – dass Kühnen schon 1973 Laucks „NS-Kampftruf“ las, ggf. also selbst mit Lauck Kontakt aufgenommen hatte. Vgl. Bräuninger, Kühnen, S. 55.

28 Warner J. Poelchau, *Die Hamburger Szene*, in: Henryk M. Broder (Hg.), *Deutschland erwacht. Die neuen Nazis – Aktionen und Provokationen*, Göttingen 1978, S. 29–33, hier S. 30.

29 Kniest, „Kühnen-Bewegung“, S. 17.

30 Graf, *Jahre*, S. 50.

31 Vgl. Jürgen Pomorin, *Die schwarzen Jungs vom „Egerländer“*, in: ders. / Reinhard Junge, *Die Neonazis und wie man sie bekämpfen kann*, Dortmund 1978, S. 9–86, hier S. 10.

Coming Out: der Schritt in die Öffentlichkeit

Nachdem Kühnen am 15. November 1977 an der Gründung der Kühnen-Schulte-Wegener-Gruppe (KSWG) beteiligt war,³² gründete er knapp zwei Wochen später, am 26. November, mit circa 30 Gesinnungsge noss*innen die *Aktionsfront Nationaler Sozialisten* (ANS) unter dem Motto „Ein Volk, ein Reich... – Nationale Sozialisten greifen an“³³ als legalen Arm der NSDAP/AO.³⁴ Beobachtet wurde die Veranstaltung von Polizei und eingeladener Presse, erste Zielsetzung der Gruppe war die Aufhebung des NSDAP-Verbots und die Wiederzulassung der Partei.³⁵ Obwohl diese Absicht auf die Abschaffung der demokratischen Ordnung zielte, bezog sich Kühnen in seiner Argumentation auf demokratische Freiheitsrechte und sah erst in der Aufhebung des „NS-Verbots“³⁶ demokratischen Anspruch verwirklicht.³⁷ Die ANS plante an der Hamburger Bürgerschaftswahl 1978 teilzunehmen, scheiterte jedoch mit diesem Vorhaben, da sie nicht die zur Zulassung benötigten Unterschriften beibringen konnte.

War Kühnen auf dem Radar der Hamburger Polizei zu diesem Zeitpunkt bereits aufgetaucht, so war es für viele Pressevertreter*innen die erste Begegnung mit diesem jungen Mann, der sich in unmissverständlichen Worten zum Nationalsozialismus bekannte. Michael Kühnen und seine ANS gaben den Vertreter*innen nationalsozialistischer Ideologie ein jugendliches, modernes und aktionsorientiertes Antlitz und befriedigten zugleich das Unterhaltungsbedürfnis des bundesrepublikanischen Publikums mit ihrem transgressiven Auftreten in schwarzer Kluft und Knobelbechern. Gleichzeitig widerlegten die jungen Neonazis die lange in der Bundesrepublik kolportierte Annahme von ewiggestrigen, langsam überalternden Milieus der extremen Rechten, deren Aussterben nur abzuwarten sei. Kühnen und seine vornehmlich jugendlichen Anhänger*innen waren in die demokrati-

32 Zur Gründung der KSWG, von den Akteur*innen selbst Werwolf-Gruppe genannt, siehe Barbara Manthe, Rechtsterroristische Gewalt in den 1970er Jahren. Die Kühnen-Schulte-Wegener-Gruppe und der Bückeburger Prozess 1979, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 68 (2020), H. 1, S. 63–93, hier S. 72 ff.

33 Poelchau, Hamburger Szene, S. 29.

34 Vgl. ebd.; Michael Kühnen, Führertum. Zwischen Volksgemeinschaft und Elitedenken, Lincoln 1985, S. 44 ff., unter: <https://archive.org/details/Kuehnen-Michael-Fuehrertum-zwischen-Volksgemeinschaft-und-Elitedenken> [Zuletzt aufgerufen am 21.12.2020].

35 Vgl. ANS-Satzung (Auszüge), in: Peter Dudek / Hans-Gerd Jaschke, Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Bd. 2. Dokumente und Materialien, Opladen 1984, S. 340 ff.

36 Vgl. Meyer/Rabe, Gespräch, S. 130.

37 Vgl. Gideon Botsch, Wahre Demokratie und Volksgemeinschaft. Ideologie und Programmatik der NPD und ihres rechtsextremen Umfelds, Wiesbaden 2017, S. 105 f.

sche Ordnung der Bundesrepublik hineingeboren worden und erklärten ihr nun den Kampf. Ihre massenmedial verbreitete Message: „Wir sind wieder da!“³⁸

Kühnens Auftreten auf der politischen Bühne ab 1977 illustrierte auch einen „Taktikwechsel“ jüngerer Neonazis, die offensiv die diskursiven Regeln der Bundesrepublik missachteten und dafür auch Strafverfolgung in Kauf nahmen.³⁹ Über diese neue Vehemenz funktionierte auch die scharfe Abgrenzung zu den „nationalen Spießern“⁴⁰ der NPD, die sich um Respektabilität und demokratischen Auftritt bemühten und größtmögliche Distanz zum Nationalsozialismus suchten. Ob dieser neuen Töne stieg das mediale Interesse an Kühnen, seiner Truppe und dem politischen Phänomen des Neonazismus in Westdeutschland rasant an – Kamerteams filmten Aufmärsche und Ansprachen des „Organisationsleiters“ Kühnen, Journalist*innen befragten ihn ausführlich nach seinen ideologischen Überzeugungen, politischen Zielen und privaten Hintergründen. Michael Kühnen beteiligte sich gerne an dieser medialen Inszenierung der ANS und seiner Person, die ihn und seine Bewegung bundesweit bekannt machte und den „Kampf“ in die Wohnzimmer trug. Immer wieder suchte er die Nähe zur Presse, lud Vertreter*innen zu Aufmärschen oder in seine Wohnung ein. Regelmäßig flossen dafür auch Honorare. Die Ende der siebziger Jahre „konkurrenzlose Radikalität“⁴¹ im Auftreten der Gruppe – nicht etwa im Tarndress zurückgezogen in Wäldern, wie etwa bei der *Wehrsportgruppe Hoffmann* (WSGH),⁴² sondern in uniformer Aufmachung öffentlich präsent durch die Hamburger Innenstadt marschierend – und die Besetzung jener „Leerstelle am äußersten rechten Rand“⁴³ machten die ANS unter ihrem „Chef“ Michael Kühnen zum Medienphänomen. Kühnen stach in den performativen Inszenierungen der ANS als Macher und Redner hervor, wurde von seinen Gesprächspartner*innen aber auch abseits dieser Spektakel als intelligenter und ehrlich an der politischen Sache interessierter Mensch beschrieben: Dies falle besonders neben den sehr jungen und tumben ANS-Mitgliedern auf, die neben ihm wie „Staffage“ wirkten.⁴⁴

³⁸ Poelchau, apabiz, Sammlung ANS 1.

³⁹ Vgl. Gussone, Reden, S. 337.

⁴⁰ Flugblatt „Frankfurter Front“, apabiz, Sammlung ANS 1.1.

⁴¹ Graf, Jahre, S. 38.

⁴² Hierzu vgl. Rainer Fromm, Die „Wehrsportgruppe Hoffmann“: Darstellung, Analyse und Einordnung. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen und europäischen Rechtsextremismus, Frankfurt am Main u. a. 1998.

⁴³ Graf, Jahre, S. 38.

⁴⁴ Karl Klaus Rabe, „Gut ich gehe ins Gefängnis“. Begegnungen mit einem 23-jährigen Nationalsozialisten, in: ders. (Hg.), Rechtsextreme Jugendliche. Gespräche mit Verführern und Verführten, Bornheim-Merten 1980, S. 143–192, hier S. 147–153. Grundlegend zu Performanz als soziale Praxis vgl. Erika Fischer-Lichte, Ästhetik des Performativen, Frankfurt am Main 2004. Grundlegend zur

Der größte mediale Coup gelang der ANS am 20. Mai 1978 mit einem später als „Eselmasken-Aktion“ bezeichneten Auftritt in Hamburg-St. Georg. Unter der Führung von Kühnen und Christian Worch marschierten ANS-Mitglieder mit Eselsmasken verkleidet durch die Stadt und trugen Schilder mit der Aufschrift „Ich Esel glaube noch, daß in deutschen KZs Juden vergast wurden“. ⁴⁵ Die Aktion konnte an Momente in der politischen Kultur der Bundesrepublik anknüpfen, die in Teilen Ende der siebziger Jahre auf der „Hitler-Welle“ schwamm, ⁴⁶ und produzierte Pressebilder, die auch im Ausland wahrgenommen wurden. Das Ereignis wurde zum Happening, Kühnen hatte erfolgreich Protestformen der Neuen Linken für seine Sache nutzen können. Rainer Erb hat in seinem Kühnen-Portrait denn auch beschrieben, dass das „konspirativ-aktivistische Verhalten“ von K-Gruppen ihn mehr begeistern konnte als Traditionsabende. ⁴⁷ Es scheinen aber vor allem Einflüsse aus der Sponti- und später der Autonomenbewegung zu sein, ⁴⁸ die Kühnen zu relativ einfachen, aber aufmerksamkeitswirksamen Aktionen inspirierten – er selbst äußerte 1989 dazu, er sehe im autonomen Milieu die „größte[n] Gegner“, weil „sie Aktionsformen [starten], die wir am liebsten selber machen würden.“ ⁴⁹

Allein im ersten Halbjahr 1978 wurde Kühnen achtzehn Mal ⁵⁰ festgenommen. Im Sommer wurde er dann in Untersuchungshaft überstellt, der Vorwurf lautete: Rechtsterrorismus. Im Bückeburger Prozess gegen die KSWG, der von Mai bis September 1979 durch das Oberlandesgericht Celle geführt wurde, waren zum ersten

politischen Praxis der „Agitation und Propaganda“ (Agitprop) vgl. Ingo Grabowsky, Agitprop in der Sowjetunion. Die Abteilung für Agitation und Propaganda 1920–1928, Bochum/Freiburg 2004; Richard Bodek, Proletarian Performance in Weimar Berlin. Agitprop. Chorus and Brecht, Columbia 1997.

45 Vgl. Fabian Virchow, Eselmasken-Aktion (1978), in: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 4, Berlin 2011, S. 107–109.

46 Vgl. Gideon Botsch, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis heute, Darmstadt 2012, S. 75. Zur so genannten „Hitler-Welle“ während der siebziger Jahre vgl. Bernd Weber, Zur Aufklärung über Neonazismus und ‚Hitlerwelle‘. Materialien, in: Anneliese Mannzmann (Hg.), Hitlerwelle und historische Fakten, Königstein 1979, S. 105–179; Art. Hitler-Welle, in: Torben Fischer / Matthias N. Lorenz (Hg.), Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld 2015, S. 237–238.

47 Rainer Erb, Michael Kühnen, in: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 8, Berlin 2015, S. 89–92, hier S. 90.

48 Vgl. zur Sponti- bzw. Autonomenbewegung Sebastian Kasper, Spontis. Eine Geschichte anti-autoritärer Linker im roten Jahrzehnt, Münster 2019; AG Grauwacke (Hg.), Autonome in Bewegung. Aus den ersten 23 Jahren, 5. Aufl., Berlin/Hamburg 2020.

49 Zit. n. Ritter, Kühnen.

50 Vgl. Jaschke, Porträt, S. 171.

Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Rechtsextremisten nach § 129a StGB angeklagt. Kühnen und den seit Frühjahr 1978 inhaftierten Mitangeklagten Lutz Wegener, Lothar Schulte, Uwe Rohwer, Manfred Börm und Klaus-Dieter Puls wurde neben Einbrüchen, Bank- und Raubüberfällen daher auch vorgeworfen, eine terroristische Vereinigung gegründet zu haben. Bei den Überfällen und Einbrüchen wurden insgesamt 126.000 DM sowie Munition und Waffen erbeutet, die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft dazu genutzt werden sollten, Rudolf Heß zu befreien, das Ehepaar Klarsfeld zu ermorden und einen Anschlag auf die Gedenkstätte Bergen-Belsen zu verüben.⁵¹ Insbesondere Michael Kühnen konnte die Verhandlung wiederholt als politische Bühne nutzen, da der Vorsitzende Richter durch seine Verhandlungsführung große Spielräume eröffnete. Den Angeklagten gelang es somit, aus dem Prozess auch eine propagandistische Inszenierung zu machen.⁵² Rückendeckung erhielt Kühnen dabei von seinen Anwälten, unter ihnen der ehemalige NPD-Landtagsabgeordnete aus Baden-Württemberg, Peter Stöckicht,⁵³ und von seinem „Starzeugen“ Gerhard Lauck.

Bei der Begehung von Gewalt- und Eigentumsdelikten hatte sich Kühnen nach Ansicht des Gerichts weitgehend zurückgehalten,⁵⁴ und auch die Rädelsführerschaft in einer terroristischen Vereinigung konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Er erhielt wegen Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen nach § 86a StGB, Volksverhetzung und Verbreitung von Propagandamaterialien eine Freiheitsstrafe von vier Jahren, seine Mitangeklagten wurden zu Strafen zwischen sieben und elf Jahren verurteilt. Kühnen interpretierte diese Verurteilung, ebenso wie die darauffolgenden, als „Anerkennung“ der Gefährlichkeit seiner Ideen seitens des Staates; die Haft sei „Gesinnungshaft“⁵⁵ und ihre schiere Höhe – ein „Rekord“, wie er selbst sich ausdrückte⁵⁶ – ließ ihn innerhalb der Szene zum *heros* werden.

51 Vgl. Manthe, *Gewalt*, S. 63 f.; Kniest, „Kühnen-Bewegung“, S. 43. Kühnen war bereits 1977 im Umfeld der rechtsterroristischen Otte-Gruppe aufgetaucht, vgl. ebd., S. 41.

52 Vgl. ebd., S. 64 f.

53 Eine zeitgenössische Einschätzung des Prozesses, die sich weiteren Prozessbeteiligten zuwendet, findet sich bei Stefan Klein, *Von den Schwierigkeiten der Justiz im Umgang mit KZ-Schergen und Neonazis*, in: Wolfgang Benz (Hg.), *Rechtsradikalismus. Randerscheinung oder Renaissance?*, Frankfurt am Main 1980, S. 60–76. Zu Peter Stöckicht vgl. den Beitrag von Viktor Fichtenau in diesem Band.

54 Vgl. Manthe, *Gewalt*, S. 72.

55 Michael Kühnen, 11. Brief aus der Haft, in: NF 27 (November/Dezember 1985).

56 Michael Kühnen, 3. Brief aus der Haft, in: NF 20 (Januar 1985).

In der Haft wurde Kühnen von der 1979 gegründeten *Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige* (HNG) unterstützt.⁵⁷ Vermutlich geriet er über dieses Netzwerk um 1980 in Kontakt mit Willi Krämer.⁵⁸ Krämer hatte im Ersten Weltkrieg gekämpft, war im rechtsextremen *Stahlhelm-Bund*, trat 1923 dem Wehrverband *Wehrwolf* bei und war seit 1928 in der NSDAP, wo er Parteikarriere machte. Nach 1945 war er in der SRP, der *Deutschen Reichspartei* (DRP) und der NPD aktiv, gab die *Göttinger Briefe* heraus und habe dann, in den Worten Kühnens, zurückgefunden zur „eindeutigen NS-Bewegung, die von der neuen Generation nach 1968 aufgebaut“ werde.⁵⁹ Krämer wurde zum ANS-Ehrenmitglied ernannt und entwickelte sich zum wichtigen Mentor und Briefpartner⁶⁰ Kühnens – Krämers Perspektive auf den Nationalsozialismus, die das soziale Moment betonte, und seine Sprachregelung vom „nationalsozialistisch werdenden Deutschland“ für die Jahre 1933–1939⁶¹ beeinflussten ihn. Bereits seit 1979 veröffentlichte Ingrid Weckert Auszüge ihres vier Jahre später im *Grabert-Verlag*⁶² publizierten Buches „Feuerzeichen“⁶³ in den *Göttinger Briefen*. Es ist anzunehmen, dass Weckert und Kühnen entweder über Krämer direkt oder über die HNG während seiner ersten Haft in Kontakt kamen – in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre gehörte sie zum Flügel der Kühnentreuen und stand den von Kühnen initiierten Vorfeldorganisationen *Aktion Lebensschutz* (AL) und *Antizionistische Aktion* (AZA) vor. Zudem wurde unter ihrer Meldeadresse später die Bundesgeschäftsstelle der *Deutschen Alternative* (DA) eingerichtet.

57 Zur HNG vgl. Art. Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e. V. (HNG), in: Mecklenburg (Hg.), Handbuch, S. 274–276. Die Vereinigung wurde im Jahre 2011 verboten.

58 Vgl. Bräuninger, Kühnen, S. 111; Kniest, „Kühnen-Bewegung“, S. 14.

59 Michael Kühnen, Politisches Soldatentum. Tradition und Geist der SA, Lincoln 1985, S. 25, unter: <https://archive.org/details/Kuehnen-Michael-Politisches-Soldatentum> [Zuletzt aufgerufen am 21.12.2020]. Die Bedeutung des Kontakts zwischen Kühnen und Krämer wird auch explizit in: Kühnen, Führertum, S. 50.

60 In Haft pflegte Kühnen viele Briefkontakte, meist zu Gesinnungsgenoss*innen. 1981 schrieb und empfing er in der JVA Celle jeweils mehr als 1.000 Briefe. Vgl. Art. Gegner 1, in: Der Spiegel 50 (1983), S. 31–32, hier S. 32.

61 Vgl. Göttinger Briefe, Juli/August 1979, apabiz, Sammlung Willi Krämer, Hervorhebung im Original.

62 Zur Geschichte des *Grabert-Verlags* vgl. den Beitrag von Martin Fingenberger zu Herbert Grabert in diesem Band. Darin finden sich weitere Literaturverweise.

63 Ursula Weckert, Feuerzeichen. Die Reichskristallnacht. Anstifter und Brandstifter – Opfer und Nutznießer, Tübingen 1981. Das Buch wurde 1994 indiziert und 1998 wegen Volksverhetzung und Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener verboten.

In der Haft beschäftigte sich Kühnen „in Anlehnung an Adolf Hitler“⁶⁴ auch mit dem Verfassen propagandistischer Schriften, wie dem zweibändigen und Ernst Röhm gewidmeten Werk „Die Zweite Revolution“, das im April 1982 Anlass zu einem Strafprozess bot, der mit einer neunmonatigen Freiheitsstrafe gegen Kühnen endete.⁶⁵ Der zweite Band, „Der Volksstaat“, ist die einzige Quelle, in der Kühnen seine politische Vision etwas breiter ausführt. Das angestrebte „Vierte Reich“ stellte er sich als eine konstitutionelle Erbmonarchie vor, deren Regierungschef der NSDAP-Parteiführer war. Kühnens „Reich“ war eingebettet in einen weltpolitisch neutral orientierten europäischen Großraum unter deutscher Führung, der sich als „erweitertes Imperium Romanum“ räumlich bis in den Nahen Osten erstreckte. Zudem müsse die bis 1945 ausgebliebene „zweite Revolution“, die sozialistische, nach Innen realisiert werden. Akteur dieses Kampfes sei der „politische Soldat“ in der Tradition der SA.⁶⁶

Aber auch in größere Debatten innerhalb der neonazistischen Szene mischte Kühnen sich ein – etwa mit einer Invektive gegen das von Odfried Hepp und Walter Kexel 1982 veröffentlichte Papier „Abschied vom Hitlerismus“, in der er sich explizit zu Hitler und dem 25-Punkte-Programm der NSDAP vom 24. Februar 1920 bekannte, aber die Ausschaltung der SA-Spitze 1934 als „Fehler“ bezeichnete. In diesem Papier teilte Kühnen auch eine Blaupause seiner Strategie gen politischer Macht: Die besondere Verfasstheit der Bundesrepublik als „außergewöhnlich genormte[r] und kontrollierte[r] Massengesellschaft“ – in der „Außenseiter“ wie er nur als „Hofnarren“ Platz fänden – lasse perspektivisch auf Kumulationen krisenhafter Ereignisse hoffen, in denen der vom gegenwärtigen System als Bedrohung

64 Robert Claus / Yves Müller, Männliche Homosexualität und Homophobie im Neonazismus, in: dies. / Esther Leherth (Hg.), „Was ein rechter Mann ist...“. Männlichkeit im Rechtsextremismus, Berlin 2010, S. 109–126, hier, S. 117. Kühnen selbst verglich im Interview mit Graf seine „Schulungsschrift“ mit *Mein Kampf*. Sein Ziel sei es, den „Kameraden [aufzuzeigen], was Nationalsozialismus heute bedeutet.“ Graf, Jahre, S. 40.

65 Das Manuskript war 1979 in der Haft entstanden, aus dem Gefängnis geschafft worden und sollte an Thies Christophersen übergeben werden, der es in seinem *Kritik Verlag* veröffentlichen wollte. Dazu kam es allerdings nicht mehr, da das Manuskript beschlagnahmt und das Strafverfahren wegen Herstellung von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen gegen Kühnen eröffnet wurde. Der Prozess wurde von Kühnen und seiner Verteidigung als Auseinandersetzung um die Meinungsfreiheit inszeniert – Kühnen zog mit der Revision erfolgreich vor den BGH, der das erstinstanzliche Urteil verwarf. Die HNG erklärte Kühnen aus diesem Grund zum „Gefangenen des Jahres“. Der Text erschien schließlich ab 1983 im *NS-Kampfruf* Gerhard Laucks und zirkulierte spätestens 1987 als Monografie in der Szene. Vgl. Harry Hugo Kalinowski, Kampfplatz Justiz. Politische Justiz und Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1990, Pfaffenweiler 1993, S. 170 ff.; Fromm, „Wehrsportgruppe Hoffmann“, S. 253; Kniest, „Kühnen-Bewegung“, S. 168 f.

66 Michael Kühnen, Die Zweite Revolution. Bd. 2, Der Volksstaat, unv. Manuskript, 1979.

gezeichnete Nationalsozialismus am ehesten von den Massen als authentische Alternative begriffen würde.⁶⁷ Kühnen wollte aus der politischen Agenda der NSDAP einen überzeitlichen ideologischen Kernbestand isolieren, diesen in die Gegenwart übersetzen und daraus eine Strategie für zeitgenössische Auseinandersetzungen entwickeln und nutzbar machen. Mit diesem politischen Ansatz grenzte sich Kühnen von verschiedenen Akteur*innengruppen der „nationalen Opposition“ ab, insbesondere von jenen Nachkriegsrechten, die den Weg der Mäßigung und Distanzierung eingeschlagen hatten und keinen ideologischen Schlagabtausch suchten. Mit seiner Kritik an Teilen des historischen Nationalsozialismus, insbesondere an der SS und der Ermordung der SA-Führung, positionierte er sich aber auch im neonazistischen Lager eindeutig.

Am 30. November 1982 wurde Kühnen unter den Augen des MfS⁶⁸ aus der JVA Celle entlassen. Mit der Haftentlassung wandelte sich der Ton der Berichterstattung über Kühnen, die nun zunehmend kritischer wurde und Sorge um das internationale Ansehen der Bundesrepublik anmeldete.⁶⁹

Die ANS forcierte nun den Zusammenschluss mit der *Wehrsportgruppe Fulda* um Arnd-Heinz Marx und der *NS-Initiativgruppe Frankfurt am Main*, später *Nationale Aktivisten* (NA) unter der Führung Thomas Brehls.⁷⁰ An diesem Prozess, der im „Frankfurter Apell“⁷¹ und der Gründung der ANS/NA am 13. Januar 1983 mündete, waren auch frühere Aktivisten aus der WSGH und der *Volkssozialistischen Bewegung Deutschland/Partei der Arbeit* (VSBD/PdA) beteiligt. Die ANS/NA unter der Führung des 27-jährigen Kühnen sollte die „einzige Vertretungskraft der deutschen Jugend“ werden. Sie forcierte den Kampf „ums Ganze“, um die „neue Ordnung“.⁷² Eine der zentralen neuen Forderungen im Vergleich zum früheren Programm der ANS wurde die „Ausländerrückführung“ – ein diskursives Feld, das seit Ende der siebziger Jahre von der extremen Rechten erschlossen wurde und zu rechtsterroristischen Anschlägen auf migrantisierte Menschen ab 1979/1980 sowie zu publizistischen Vorstößen wie der Veröffentlichung des „Heidelberger Ma-

67 Michael Kühnen, Nationalsozialismus oder „Abschied vom Hitlerismus“? Eine notwendige Klarstellung, Manuskript, JVA Celle, 10.8.1986, in: apabiz, Sammlung ANS 1.

68 Das MfS überwachte Kühnen als potentielle Bedrohung für die DDR und legte mindestens enge Kontakte zwischen Kühnen und westdeutschen Staatsschutzkreisen nahe. Vgl. Andreas Förster, Zielobjekt Rechts. Wie die Stasi die westdeutsche Neonaziszene unterwanderte, Berlin 2018, hier S. 165 ff.

69 Vgl. Gussone, Reden, S. 342.

70 Zu Thomas Brehl vgl. den entsprechenden Beitrag von Eric Angermann in diesem Band.

71 Vgl. Verlautbarung, Frankfurter Apell, in: Das Korps 2 (1983).

72 Undatierter Beitrag, in: Der Nationale Aktivist 1 (1983), Hervorhebung im Original.

nifests“ im Jahre 1981⁷³ oder der Gründung der Partei *Die Republikaner* 1983 führte. Kühnen regte die Gründung der Wahlpartei *Aktion Ausländerrückführung* (AAR) an. Bereits in der Schrift „Die zweite Revolution“ hatte sich Kühnen der Erzählung vom „großen Austausch“ gewidmet, der von „Zionisten“ gesteuert werde und dessen „Abwehr [...] eine gemeinsame Aufgabe aller Weißen“ sei⁷⁴ – fünf Jahre später taugte dieses Ideologem für Kühnen zum Wahlkampf.

Mit dem Zusammenschluss der drei genannten Organisationen vergrößerte sich die Zahl der Anhänger, und so stellte sich Kühnen diesen im ANS/NA-Rundbrief *Die Innere Front* im Januar 1983 vor: Er beanspruchte für sich selbst innerhalb der „nationalen Opposition“ die Rolle des Erbauers einer „Brücke zwischen den Generationen“. Außerdem inszenierte er sich als selbstloser Kämpfer, der auf persönliche Freiheit, eine bürgerliche Existenz, auf die Hilfe der Eltern „die uns politisch feindlich gegenüberstehen,“ und auf jeden Wohlstand verzichte, um alles in die politische Arbeit zu stecken. Er rechne mit weiteren Haftstrafen für seine bloßen Überzeugungen, denn „[i]n einem besetzten Land ist das Gefängnis der natürliche Aufenthaltsort für einen freien Mann“.⁷⁵

Der Bundesminister des Innern verbot die ANS/NA gemeinsam mit der angegliederten AAR am 7. Dezember 1983.⁷⁶ Zu diesem Zeitpunkt umfasste die Organisation etwa 300 Mitglieder,⁷⁷ die in 30 Kameradschaften organisiert waren. Damit war ANS/NA die damals größte neonazistische Vereinigung in der Bundesrepu-

73 Vgl. Ingrid Tomkowiak Das „Heidelberger Manifest“ und die Volkskunde, in: Zeitschrift für Volkskunde 92 (1996), S. 185–207.

74 Zit. n. Eike Hennig, „Wert habe ich nur als Kämpfer“. Rechtsextremistische Militanz und neonazistischer Terror, in: Reiner Steinweg (Hg.), Faszination der Gewalt. Politische Strategie und Alltagserfahrung, Frankfurt am Main 1983, S. 89–122, hier S. 100. Vgl. auch Walter Schütte, Sie werden immer frecher. Interview mit Michael Kühnen, in: Quick 25 (1983). Der „große Austausch“ als Motiv in der extremen Rechten ist gegenwärtig v. a. mit der *Identitären Bewegung* (IB) und dem französischen Autoren Renaud Camus verknüpft. In seinem gleichnamigen Buch, das den Begriff zuletzt popularisierte, bezieht sich Camus auf frühere Werke von Jean Raspail und Maurice Barrès. Vgl. Renaud Camus, Revolte gegen den großen Austausch, Schnellroda 2016. Zur Verwendung des Topos im deutschsprachigen Raum vgl. Volker Weiß, Von der „Deutschenwanderung“ zum „großen Austausch“ oder „identitäre“ Propaganda und ihre völkischen Vorläufer, in: NS-Dokumentationszentrum München / Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin / Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg in Zusammenarbeit mit Isabel Enzenbach (Hg.), Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute, Berlin 2017, S. 124–135; Gideon Botsch / Christoph Kopke, „Umvolkung“ und „Volkstod“. Zur Kontinuität einer extrem rechten Paranoia, Ulm 2019.

75 Michael Kühnen, Zur Person, in: *Die Innere Front* 2 (1983).

76 Vgl. Art. Gegner 1.

77 Vgl. apabiz, Profil Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten, unter: <https://www.apabiz.de/archiv/material/Profile/ANSNA.htm> [Zuletzt aufgerufen am 21.12.2020].

blik. Bei Hausdurchsuchungen im Zuge des Organisationsverbots wurde auch ein Ordner mit der Aufschrift „Gegner 1“ sichergestellt,⁷⁸ der persönliche Informationen, Adressen und Fotos von Akteur*innen der politischen Linken enthielt und ein frühes Zeugnis der in den neunziger Jahren verstärkt praktizierten *Anti-Antifa*-Arbeit der neonazistischen Szene darstellt.⁷⁹

Nach dem Verbot der ANS/NA forcierte Kühnen zum einen die Gründung einer immer größer werdenden Zahl von Vorfeldorganisationen, in die Aktivist*innen im Verbotsfall wechseln konnten, zum anderen sollten bereits bestehende Organisationen und legale Parteien infiltriert werden. Im April 1984 wurde beispielsweise die Kühnen-Vertraute Christa Goerth neue Vorsitzende der HNG.⁸⁰ Kühnen rief seine Anhänger*innen zudem zum Eintritt in die bis zu diesem Zeitpunkt bedeutungslose Kleinstpartei *Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei* (FAP) auf und intensivierte Bemühungen, eine *Europäische Bewegung* (EB) mit weiteren europäischen Nationalsozialist*innen zu gründen. Ebenfalls entstand die *Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front* (GdNF), die sich um den Informationsbrief der ANS, *Die Neue Front*, gruppierte.⁸¹ Diese Nachfolgestrukturen boten den ANS/NA-Mitgliedern, aber auch jenen der parallel verbotenen VSBD/PdA, Unterschlupf. Kühnen widmete sich nun auch verstärkt der Erschließung neuer Rekrutierungsräume. Bereits seit Ende der siebziger Jahre hatte er versucht, mit der – eher halbherzigen – Besetzung des Themas Umweltschutz neue Kreise anzusprechen. Er sah Verbindungen zwischen der ANS/NA und der Ökologiebewegung, „[d]enn das Grün steht in meinen Augen für dasselbe, für das eben schon in den zwanziger Jahren das Braun stand, nämlich eine Gesellschaftsordnung herbeizuführen, die

78 Vgl. Art. Gegner 1.

79 Zum Konzept Anti-Antifa vgl. Christoph Schulze, *Etikettenschwindel. Die Autonomen Nationalisten zwischen Pop und Antimoderne*, Baden-Baden 2017, S. 150–155.

80 Art. Christa Goerth, in: Mecklenburg (Hg.), *Handbuch*, S. 462.

81 Der Name des Informationsbriefs rekurriert auf den Titel eines 1922 erschienenen Sammelbandes, der mit Arthur Moeller van den Brocks Aufsatz „An Liberalismus gehen die Völker zugrunde“ einen Schlüsseltext der nationalistischen, jungkonservativen Strömung enthielt. Eine Lektüre des Werkes durch Michael Kühnen lässt sich nicht belegen. Antifaschistischen Akteur*innen fiel die namentliche Nähe indes auch auf, und sie versuchten sie vage über den „nationalen Sozialisten“ Ernst Niekisch herzuleiten – auch hier lässt sich eine Rezeption nicht belegen. Kühnen selbst setzte die „Neue Front“ in Bezug zu vorangegangenen Bemühungen, nach 1945 eine nationalsozialistische Partei wiederaufzubauen und beschrieb den „harten und opferreichen Kampf [...] an diesem Frontabschnitt“. Vgl. Arthur Moeller van den Bruck / Heinrich von Gleichen / Max Hildbert Boehm (Hg.), *Die Neue Front*, Berlin 1922; Gütersloher AntifaschistInnen, GdNF: Die alte „Neue Front“ als Vorbild?, in: *Antifaschistisches Infoblatt* 23 (1993), unter: <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/gdnf-die-alte-neue-front-als-vorbild> [Zuletzt aufgerufen am 3.1.2021]; Kühnen, *Soldatentum*, S. 52.

unter den Naturgesetzen steht.“⁸² Zeitgleich wies er seine Anhänger*innen an, verstärkt im Fußballumfeld „Mitkämpfer“ zu werben.⁸³

Im November 1983 wurde Kühnen zu acht Monaten Haft auf Bewährung wegen einer uneidlichen Falschaussage verurteilt. Um einer erneuten Inhaftierung nach einem Verstoß gegen die Bewährungsauflagen zu entgehen, floh er im März 1984 über die schweizerische Grenze ins französische Exil. Er kam in Chessy in einer konspirativen Wohnung unter, die ihm Marc Frédérikson (*Faisceaux nationalistes européenne*, FNE) besorgte.⁸⁴ In Frankreich wurde er von den Journalisten Gerhard Kromschöder und Warner Poelchau aufgespürt und am 4. Oktober 1984 in die Bundesrepublik abgeschoben. Vor Gericht erläuterte Kühnen seinen bisherigen politischen Werdegang und erkannte drei prägnante Abschnitte: eine erste „ausgesprochene Provokationsphase“ (1977/78), gefolgt von einer „Klärungsphase“, die er zum politischen Selbststudium und zum Verfassen eigener Schriften genutzt habe (1979–1982). Seit 1982 befinde er sich in der praktischen „Organisationsphase“.⁸⁵ Kühnen zeichnete sich selbst in diesem autobiografischen Aufriss als einen nunmehr ideologisch gefestigten Akteur, der die Zugriffe seiner Gegner*innen geschickt für sich zu nutzen wisse – etwa indem ihm Gefängnisaufenthalte zum intensiven Eigenstudium und dem Knüpfen von Kontakten dienten.

Im Januar 1985 folgte eine Verurteilung zu drei Jahren und vier Monaten Gefängnisstrafe wegen des Verbreitens von Propagandamitteln und der Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen, die er in der JVA Butzbach zeitgleich mit Manfred Roeder absaß. Die Haft nutzte er zur zeitgemäßen Kommentierung des NSDAP-Programms. In diese Zeit fällt auch eine Korrespondenz mit Erich Fried, den er später – auch ob dessen Antizionismus – als „Ausnahmejuden“ bezeichnete, der das dominante antisemitische Bild ein wenig korrigiert habe.⁸⁶

⁸² Graf, Jahre, S. 45.

⁸³ Vgl. Art. Über Fans, Hooligans und Neonazis, in: Antifaschistisches Infoblatt 4 (1988), unter: <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/über-fans-hooligans-und-neonazis> [Zuletzt aufgerufen am 28.12.2020].

⁸⁴ Vgl. Sebastian Gräfe, Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. Zwischen erlebnisorientierten Jugendlichen, „Feierabendterroristen“ und klandestinen Untergrundzellen, Baden-Baden 2017, S. 95.

⁸⁵ Vgl. Jaschke, Porträt, S. 173.

⁸⁶ Vgl. Ritter, Kühnen.

Der „Bewegungstreit“ und Reorganisationsbemühungen als Zäsur im neonazistischen Lager

Während der Haft in Butzbach kam es zum Bruch in der Neonazi-Bewegung. Anlass war das Coming-Out des französischen Kühnen-Vertrauten und GdNF-Ehrenmitglied Michel Caignet im Frühsommer 1986. Dieser in der Szene präzedenzlose Schritt lieferte politischen Rival*innen eine willkommene Steilvorlage. Caignet wurde aus der GdNF ausgeschlossen, in der *Neuen Front* erschien der von Jürgen Mosler, Volker Heidel, Michael Swierczek und Ursula Müller unterzeichnete Aufruf „Der Kampf geht weiter“, der Homosexuellen vorwarf „alles Gesunde und Lebensbejahende“ zu „verseuchen“, und sie als „Verräter am Volk“ *per se* aus der nationalsozialistischen Bewegung ausschloss.⁸⁷ Kühnen und einige Gesinnungsgenoss*innen traten aus Protest am 1. September 1986 aus der GdNF aus – und kamen so einem drohenden Ausschluss zuvor.

Ende des Jahres 1986 veröffentlichte Caignet Kühnens Streitschrift „Nationalsozialismus und Homosexualität“, die dem „Blutzeugen der Bewegung“, dem im Mai 1981 von ANS-Angehörigen aus einer Hamburger Schwulenbar entführten und ermordeten ANS-Mitglied Johannes Bügner, gewidmet war. In einem persönlichen Brief Kühnens an Caignet, der mit dem Text veröffentlicht wurde, schilderte Kühnen den Mord als „Schock“, denn er habe Homosexualität in der neonazistischen Szene vorher nicht als Problem wahrgenommen. Der „blödsinnige Schwulenhaß“, der sichtbar wurde, sei Ausdruck von „Spießler-Moral“, denn es sei nicht einzusehen, warum – männliche – Homosexualität als „natürliche, biologische Veranlagung“ ein Problem für eine „biologisch fundierte Weltanschauung“ darstellen sollte. Kühnen habe den nun veröffentlichten Text bereits während seiner ersten Haft geschrieben, aus Rücksicht auf seine Kameraden aber nicht veröffentlichen wollen. Aus Solidarität mit Michel Caignet tue er dies nun aber doch – zu seiner eigenen Sexualität und den diesbezüglichen Gerüchten äußerte er sich nicht. Bis zu seinem Tod bestand er darauf, dass Sexualität und sexuelle Orientierung als Privatangelegenheiten anzusehen seien.⁸⁸ Kühnens Text stellte eine Zäsur in der Auseinandersetzung der extremen Rechten mit Homosexualität dar und lo-

87 Jürgen Mosler / Volker Heidel / Ursula Müller / Michael Swierczek, Der Kampf geht weiter, in: NF 8 (1986).

88 Kühnen an Michel Caignet, 11.8.1986, aus der JVA Butzbach, in: Michael Kühnen, Nationalsozialismus und Homosexualität, Paris 1986, apabiz Sammlung GdNF. Die Spekulationen um Kühnens Homosexualität rissen nicht mehr ab und immer wieder wehrte er sich dagegen: So ließ er 1987 im NDR eine Gegendarstellung verlesen und zeigte im Sommer 1990 den FAP-Bundesvorsitzenden Friedhelm Busse an, der ihn in einem Interview als „schwul“ bezeichnet hatte. Vgl. Rosa von Praunheim, Männer, Helden, schwule Nazis, Deutschland 2005; Botsch, Rechte, S. 98 f.

tete die Grenzen ideologischer Modernisierungsbemühungen aus.⁸⁹ In „Nationalsozialismus und Homosexualität“ führte Kühnen aus, dass homosoziale Männerbünde Vorbedingungen jeder Zivilisation und „Artentfaltung“ darstellten und durch homosexuelle Beziehungen intensiviert würden. Er versuchte zudem, Homosexualität vom Makel der Unmännlichkeit zu befreien, indem er sie in „natürliche“ und „dekadente“ Erscheinungsformen schied.⁹⁰ Die Schrift verschärfte den Konflikt innerhalb des neonazistischen Lagers. Für kurze Zeit erschien das Mitteilungsblatt *Die Neue Front* doppelt und der Mosler-Flügel drohte den „dreckigen, schwulen Elemente[n]“, dass es „im Land genügend Laternen [gebe], um den Leuten, die unsere heilige Idee so in den Dreck ziehen, ihren Platz im neuen Deutschland zuzuweisen.“⁹¹

Auch die FAP geriet als legaler Arm der Bewegung in den Fokus des Konflikts. Der Mosler-Flügel konnte dort seine Linie durchsetzen, nur wenige Landesverbände folgten noch Kühnen. Im Januar 1989 handelten beide Lager ein pragmatisches Stillhalteabkommen aus, das weitere Diffamierungen und interne Verwerfungen beenden sollte. Aus dem Bremer FAP-Verband heraus gründete sich wenige Monate danach, am 5. Mai 1989, die *Deutsche Alternative* (DA), die sich zu Kühnens letztem großen Projekt entwickeln sollte.

Die Debatte um männliche Homosexualität und deren Integration in eine nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“ stellte eine implizite Revision der historischen NSDAP-Linie dar, die nach Ansicht Kühnens noch von Residuen der „jüdisch-christliche[n] Leibfeindlichkeit“⁹² in der europäischen Kultur beeinflusst war. Im folgenden Jahr führte Kühnen im „Politischen Lexikon der Neuen Front“, das er in der JVA Butzbach verfasste und als Reihe in der *Neuen Front* publizierte, aus, dass der Nationalsozialismus „kein Dogma“,⁹³ der jüdisch konnotierte Dogmatismus stattdessen den Ariern „artfremd“⁹⁴ sei. Die Rekurse auf Dogmen, Spießig- und Bürgerlichkeit, die Kühnen in die andauernde Debatte um den Platz von Schwulen in der Bewegung hineinrug, korrespondieren mit seinem transgressiven Politikstil Ende der siebziger Jahre.

89 Vgl. Robert Claus / Fabian Virchow, The Far Right's Ideological Constructions of „Deviant“ Male Sexualities, in: Michaela Köttig / Renate Bitzan / Andrea Petö (Hg.), Gender and Far Right Politics in Europe, Basingstoke 2017, S. 305–319, hier S. 311.

90 Claus/Müller, Homosexualität, S. 121.

91 Art. Zur Beachtung!, in: NF 6 (1987), S. 4.

92 Kühnen, Nationalsozialismus, S. 56.

93 Michael Kühnen, Politisches Lexikon der Neuen Front, unv. Manuskript, Butzbach 1987, S. 4.

94 Ebd., S. 7.

Nach dem „Bewegungsstreit“ war Kühnen nicht mehr unangefochtener Anführer der bundesrepublikanischen Neonazis⁹⁵ – das war auch der Presse nicht entgangen, die sich an intimen Spekulationen beteiligte und 1987 über Kühnens HIV-Infektion berichtete, die dieser zurückwies.⁹⁶ Auch wenn Pressevertreter*innen aufgefallen war, dass Kühnen zahlreiche Gefolgsleute verloren hatte und weitgehend isoliert war, sorgten mit ihm assoziierte und daher massenmedial vermittelte Pläne weiterhin für große Verunsicherung. So hatte die GdNF seit 1984 in einem als Nachfolgestruktur der verbotenen ANS/NA gegründeten *Komitee zur Vorbereitung der Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag Adolf Hitlers* (KAH) ebensolche für den 20. April 1989 angekündigt. Entsprechende Berichte von *Bild* und *Hamburger Morgenpost* sorgten dafür, dass zahllose migrantisierte Familien an diesem Tag ihre Kinder aus Furcht vor rassistischen Rollkommandos nicht in die Schulen schickten. Die avisierte Gewalt blieb aus – der Journalist Giovanni di Lorenzo nutzte den Anlass, um kritisch auf das Verhältnis zwischen Kühnen und der Presse zu blicken, für den jede Berichterstattung über seine Pläne schon einen Erfolg darstellte.⁹⁷ Peter Graf indessen ließ sich im *Criticón* über Kühnen aus, den er als einen Grund für das Ausbleiben erfolgreicher politischer Organisation der westdeutschen Rechten identifizierte, ihn gar als Gefahr für die Rechte von *rechts* ausmachte: Der „deutsche Rechtsradikalismus“ mit ihrem Exponenten Michael Kühnen sei eine funktionale Chimäre, mit der „Mitte“ und „multikulturelle Nazijäger“ alles Rechte diskreditierten – vielleicht, so raunte Graf, seien diese neuen Nationalsozialist*innen gar Agent*innen der DDR.⁹⁸

95 Pfahl-Traugher geht davon aus, dass der Mosler-Flügel Ende der achtziger Jahre mit ca. 350 Personen mehr als doppelt so groß war wie der Kreis der Kühnen-Anhänger*innen. Vgl. Armin Pfahl-Traugher, *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland*, München 2006, S. 81.

96 Die Presse berichtete nach Kühnens Tod, dass die Information 1987 über Manfred Roeder aus der JVA Butzbach in die Szene und an die Öffentlichkeit gelangte. Kühnen bestritt seine Erkrankung auch gegenüber engen Vertrauten bis ins Jahr 1991. Lediglich Thomas Brehl war 1987 von Kühnen eingeweiht worden. Kühnen war seit 1984 HIV-positiv. Vgl. Rüdiger Kreissl, Kühnen konnte nur noch flüstern, in: HNA v. 26.4.1991; Thomas Brehl an Christa Goerth, 9.5.1991, Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD), HStAD O 67, 2; Bräuninger, Kühnen, S. 512.

97 Vgl. Giovanni Di Lorenzo, Wer, bitte, ist Michael Kühnen?, in: Wolfgang Benz (Hg.), *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen*, Frankfurt am Main 1991, S. 232–247.

98 Peter Graf, Neonazismus aus Staatsräson oder: Die Gefahr von „rechts“ für rechts, in: *Criticón* 113 (1989).

Reorganisationsbemühungen nach der Wiedervereinigung

Mit dem Mauerfall orientierte sich der in Westdeutschland in die Defensive geratene Kühnen in die DDR. Kühnen habe „als erster West-Nazi von der neofaschistisch orientierten Jugendbewegung in der DDR profitiert“⁹⁹ – in Ostdeutschland war er als „gefährlicher Neonazi“ bekannt¹⁰⁰ und das dort von ihm bestehende Bild war weit weniger eingefärbt von Richtungsstreits, die sich um die Frage der Homosexualität drehten. „Bis zum Fall der Mauer hatte unsere Gruppe monatelang stagniert, kaum mehr als hundert Leute kamen zu Kühnen-Veranstaltungen“,¹⁰¹ hieß es 1990 in der *Neuen Front*. Seit Ende 1989 waren in der DDR mithilfe westdeutscher GdNF-Reisekader DA-Ortsgruppen gegründet worden. Die stärksten waren in Dresden und Cottbus, wo die DA 1990 zur drittstärksten Mitgliederpartei vor der SPD wurde.¹⁰² Ein „Arbeitsplan Ost“¹⁰³, an dem neben Kühnen Gesinnungsge*innen aus der DDR mitschrieben, wurde im Januar 1990 vorgestellt. Er sah verstärkte Kaderwerbung und -ausbildung in Ostdeutschland vor, die Etablierung einer legalen „Wiedervereinigungspartei“ und Beteiligung an Montagsdemonstrationen mit Reichsflaggen.

Auch mit der im Februar 1990 in Ostberlin gegründeten *Nationalen Alternative* (NA) kam es zur Kooperation, sie ging im März in der DA auf. Koordiniert wurde dieser Prozess von den Kadern der ebenfalls 1989 gegründeten *Nationalen Liste* (NL), Christian Worch und Thomas Wulff. Kühnen und Küssel hielten sich 1990 einige Zeit in dem von NA-Skinheads in der Lichtenberger Weitlingstraße 122 besetzten Hausprojekt auf.¹⁰⁴

Zum 1. Mai 1990 mobilisierten DA und GdNF nach Eisenach, wo der erste größere Aufmarsch mit west- und ostdeutscher Beteiligung stattfand. „Noch hatten sich kein Schönhuber, kein Mussnug, kein Dr. Frey öffentlich in die DDR getraut. Kühnen war der erste [sic]!“¹⁰⁵ jubilierte ein Artikel in der *Neuen Front*.

⁹⁹ ID-Archiv im ISSG (Hg.), Drahtzieher im braunen Netz. Der Wiederaufbau der NSDAP, Berlin 1995, S. 46.

¹⁰⁰ Von Praunheim, Männer.

¹⁰¹ Art, Rebellion ist gerechtfertigt!, in: NF 75 (1990).

¹⁰² Vgl. Art. Grüne Stadt mit brauner Jugend, in: Der Spiegel 48 (1992), S. 43–49.

¹⁰³ Vgl. Art. Arbeitsplan Ost, in: NF 101 (1990).

¹⁰⁴ Vgl. Jakob Warnecke, Failed Takeover. The Phenomenon of right-wing Squatting, in: Udo Grashoff (Hg.), Comparative Approaches to Informal Housing Around the Globe, London 2020, S. 223–237, hier S. 228.

¹⁰⁵ Art. Rebellion, Hervorhebung im Original.

Kühnen war wieder obenauf: Beim Gedenkmarsch in Wunsiedel 1990, wo Kühnen den Zug anführte, konnte er sich als zentrale Führungsfigur eines wiedervereinigten neonazistischen Lagers präsentieren. Am 20. Oktober 1990 demonstrierten 500 Neonazis in Dresden – zur Mobilisierung wurden Plakate verbreitet die schlicht kündeten: „Kühnen kommt!“¹⁰⁶ Die Fotos von Kühnen und Küssel mit dem zum „Kühnengruß“ gereckten Arm vor der Semperoper trafen auf ein Presseecho, das an die siebziger Jahre anknüpfen konnte. Es wurde der letzte große Auftritt eines zentralen Akteurs der extremen Rechten, der ideologisch und organisatorisch den deutschen Neonazismus zentral mitgeprägt hat. Ein letztes Mal suchte Kühnen Ende Januar 1991 die Öffentlichkeit, als er in einem Interview mit dem *Hessischen Rundfunk* großmäulig verkündete, 500 Mann zur Unterstützung Saddam Husseins zu mobilisieren. Ziel sei ein Bündnis arabischer und europäischer Nationalist*innen gegen Israel.¹⁰⁷ Kamerad*innen zeigten sich entsetzt über diesen Auftritt Kühnens, der bereits stark von seiner AIDS-Erkrankung gezeichnet war – Kühnen sehe aus wie eine Figur aus der „Geisterbahn“ und sei in keinem Zustand, in dem „man ihn [...] auf die Menschheit loslassen kann.“¹⁰⁸

Ein letztes Spektakel

Seit 1990 war Kühnen vor allem als Reisekader in den neuen Ländern unterwegs, nirgendwo gemeldet und lebte seit Februar 1991 nicht mehr in Langen, sondern im thüringischen Zimmern. Dort hatte er gemeinsam mit seiner Partnerin Esther („Lisa“) Wohlschläger (*Deutsche Frauenfront*, DFF) ein Haus von einem nordhessischen Kameraden gemietet.¹⁰⁹ Der gemeinsame Umzug nach Thüringen kam auch für Kühnens engsten Kreis überraschend – Wohlschläger war vielen eine *Persona non grata*.¹¹⁰

106 Vgl. ID-Archiv, Drahtzieher, S. 39. Bereits 1983 war für den 60. Jahrestag des „Marschs auf die Feldherrenhalle“ mit diesem Slogan geworben worden. Vgl. Bräuninger, Kühnen, S. 248.

107 Vgl. Art. Hey, Saddam, in: Der Spiegel 5 (1991), S. 97.

108 Christa Goerth an Thomas Brehl, 16.2.1991, HStAD O 67, 2.

109 Vgl. Bräuninger, Kühnen, S. 505.

110 So titulierte bspw. Thomas Brehl sie als „abgrundtief blöde Kuh“, vgl. Thomas Brehl an Christa Goerth, 9.5.1991, HStAD O 67, 2. Aus demselben Briefverkehr geht aber deutlich hervor, dass die Beziehung kein „Alibi“ war, um ein heterosexuelles Statement zu setzen. Solches legten zeitgenössische antifaschistische Artikel implizit immer wieder nahe, vgl. Art. Rudolstadt – Rudolf Heß Marsch 1992, in: Antifaschistisches Infoblatt 20 (1992), unter: <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/rudolstadt-rudolf-heß-marsch-1992> [Zuletzt aufgerufen am 6.1.2021].

Erst nach diesem Umzug weihte Kühnen Mitglieder seines engsten Kreises in seine Erkrankung ein.¹¹¹ In Behandlung hatte er sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht begeben, aus Sorge um entsprechende Presseberichte.¹¹² Seine enge Vertraute Christa Goerth meinte nach Kühnes Tod im Frühjahr 1991, er habe nicht mit allen Mitteln um sein Leben gekämpft, sich stattdessen aufgegeben: „Seine persönlichen Lebensumstände waren nicht geeignet, Freude am Leben zu haben.“¹¹³

In Zimmern wurde Kühnen am 10. April mit einem Haftbefehl der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main festgenommen. Der Vorwurf lautete Führen eines Kraftwagens ohne Pflichtversicherung. Er wurde von Thüringen in die JVA Kassel überstellt – die einzige hessische Haftanstalt mit Gefängnis Krankenhaus. In Kassel wurde der Haftbefehl ob des gesundheitlichen Zustands Kühnens aufgehoben – stattdessen fertigte Kühnen mit einem Notar sein Testament an und wurde dann in ein städtisches Krankenhaus verlegt.¹¹⁴ Testamentarisch bestimmte Kühnen Christian Worch zu seinem Nachlassverwalter, Gottfried Küssel sollte ihm politisch nachfolgen. Zudem legte er fest, im südhessischen Langen beigesetzt zu werden, das nach dem Willen der GdNF die „erste ausländerfreie Stadt Deutschlands“¹¹⁵ hätte werden sollen. Am 25. April 1991 erlag Michael Kühnen im Städtischen Klinikum Kassel den Folgen seiner AIDS-Erkrankung.

Nach seinem Tod verweigerte die Stadt Langen eine Bestattung ebenso wie weitere von Christian Worch kontaktierte Kommunen aus Sorge, zum Wallfahrtsort der extremen Rechten zu werden.¹¹⁶ Kühnen, maßgeblich an der Etablierung der Heß-Gedenkmärsche beteiligt, hatte mit diesen ein Szenario geschaffen, dass seine Bestattung für mehrere Monate verunmöglichte – bis seine Urnenbeisetzung auf dem weiträumig abgesperrten Kasseler Westfriedhof Anfang 1992 unter Protesten durchgeführt wurde. Bei dieser Begräbnisfeier wiederholte Heinz Reisz eine Ankündigung, die er bereits während der Trauerfeier auf dem Kasseler Hauptfriedhof am 3. Mai des Vorjahres geäußert hatte: Man werde Kühnens

111 Worch und andere haben erst am 1.3.1991 von der Erkrankung erfahren. Nach der Einlieferung in die Klinik machte Christian Worch die HIV-Infektion und die daraus resultierende Erkrankung öffentlich und bestätigte somit jahrelange Mutmaßungen, vgl. Bräuninger, Kühnen, S. 509.

112 Vgl. Thomas Brehl an Christa Goerth, 31.5.1991, HStAD O 67, 2.

113 Christa Goerth an Thomas Brehl, 20.5.1991, HStAD O 67, 2.

114 Vgl. Wolfgang Gast, Neonazi Kühnen gestorben, in: Taz v. 26.04.1991.

115 Kniest, „Kühnen-Bewegung“, S. 209; Bräuninger, Kühnen, S. 505 f. Der Kreis um Kühnen erwartete 1989 tatsächlich „politischen Erfolg in Langen“, in dessen Folge rasch „unser [...] Anspruch als ernsthafte politische Kraft“ demonstriert werden müsse, vgl. Art. 1. Arbeitsthing. Arbeitsziele im neuen Jahr, in: NF 60 (Dezember 1988).

116 Vgl. Art. Staub zu Puderzucker, in: Der Spiegel 48 (1991), S. 132–133.

Asche nach Langen bringen – und wenn sie dazu gestohlen werden müsse.¹¹⁷ Autonome griffen diese Ankündigung prompt auf – noch am Nachmittag postierte die Polizei eine Wache am Friedhof, in den folgenden Monaten wurde das Grab von Polizei und Friedhofsverwaltung täglich kontrolliert.¹¹⁸

Nach Kühnens Tod leitete eine Führungsgruppe, bestehend aus Christian Worch, Gottfried Küssel und Arnulf Winfried Priem (*Hauptschulungsamt Wotans Volk*) die GdNF – was ihr ohne den „Chef“ zunächst schwerfiel: Nach Kühnens Tod im April 1991 erschien die nächste Ausgabe der *Neuen Front* erst im Sommer 1992. In dieser Ausgabe – einem schmalen Heftchen, das Michael Kühnen nur auf dem Titelblatt gedenkt¹¹⁹ – fehlt jede Erwähnung des wenige Monate zuvor verübten Urnendiebstahls: In der Nacht auf dem 7. April wurde die Aschekapsel aus dem Grab entwendet – in einem Bekenner*innenschreiben, das auch in der Zeitschrift *interim* veröffentlicht wurde, gab ein *Autonomes Umtopfungskommando* (AUK) in die Kapsel gravierte Ziffern an und bestätigte so, im Besitz der Urne zu sein: „Wir sehen dies nicht als Grabschändung an, haben auch keinerlei Beschädigungen oder Schmierereien am ehemaligen Grab hinterlassen.“¹²⁰ Kassel, so das Motiv hinter dem Diebstahl, sollte als letzte Ruhestätte Michael Kühnens nicht zum integralen Bezugspunkt der extremen Rechten werden. Stattdessen habe man die Kühnen-Asche mit der Asche einer um die Urne gewickelten Reichskriegsflagge vermischt und in einem „namenlosen Wald und Wiesengrab [sic] beigesetzt“.¹²¹ Hans-Dietrich Sander beschrieb diese Aktion als „letzte Ehrung“, denn die „Vermischung der verbrannten Reichskriegsflagge mit Kühnens Asche“ und seine Bestattung „überall in deutscher Erde“ hätte dem Verstorbenen sicher gefallen.¹²² Kühnens engstes Umfeld leugnete den Diebstahl durch Autonome und behauptete, selbst im Besitz der Urne zu sein: Im August 1992 trug Wohlschläger beim Rudolf-Heß-Gedenkmarsch in Rudolstadt diese symbolisch vor sich her.¹²³ Jahre später räumte Christian Worch ein, die Authentizität der AUK-Erklärung

117 Vgl. ebd.; Art. Asche bleibt im Stahlschrank, in: HNA v. 19.11.1991.

118 Vgl. Art. 24 Verletzte vor dem Friedhof, in: HNA v. 4.1.1992; vgl. Art. Kühnen-Urne gestohlen, in: HNA v. 4.8.1992.

119 Vgl. NF 77 (Juli 1992). Auffällig ist das Fehlen eines Portraits oder größeren Artikels auch im Vergleich zur Ausgabe nach dem Tod von Gerald Hess, vgl. NF 73 (Sommer 1990).

120 Art. Volxsport, in: interim 190 (1992), S. 24; Art. Kein Reich – Kein Führer – Keine Urne, in: Antifaschistisches Infoblatt 18 (1992), S. 23. In der Lokalzeitung HNA bestätigte der Leiter der Friedhofsverwaltung auf Nachfrage, „[i]n Kassel ist kein Grab Kühnens mehr vorhanden.“ Vgl. Art. Kühnen-Urne.

121 Art. Volxsport.

122 Hans-Dietrich Sander, Eine letzte Ehrung, in: Staatsbriefe 6/7 (1992), S. 48–49.

123 Vgl. Art. Rudolstadt.

habe stets „außer Zweifel“ gestanden.¹²⁴ Dieses letzte Aufsehen nach seinem Tod hätte Kühnen vermutlich gefallen: sowohl der nächtliche Diebstahl als auch ein späteres Gerichtsverfahren gegen den Journalisten Michael Born. Dieser hatte gestellte Bildaufnahmen, welches die „Autonomen“ *in flagranti* auf den Friedhof zeigen sollte, an *Spiegel TV* und *Stern TV* verkauft.¹²⁵ Diese provokante Inszenierung konnte anknüpfen an Kühnens eigene Medienstrategie, mit der er ab den siebziger Jahren die „nationale Opposition“ in der Bundesrepublik entscheidend mitprägte und modernisierte.

124 Christian Worch, Über den Tod hinaus: Hass, Gewalt, Schikane, in: Freundeskreis Michael Kühnen (Hg.), Michael Kühnen. Sein Leben, sein Wirken, sein Kampf, o. O. 2005, S. 54–57, hier S. 56. Zur Motivation Worchs hinter der öffentlichen Leugnung des Diebstahls 1992, vgl. Bräuninger, Kühnen, S. 518.

125 Vgl. Fußnote 3.